

Die Macht der Hormone



Die „Botenstoffe der Lust“ laufen jedoch bei den Vierbeinern manchmal aus dem Ruder. Sei es durch Hypersexualität oder Aggressionen gegen Artgenossen, fremde Personen oder möglicherweise sogar gegen den Besitzer. Wenn es dazu kommt, dann wird die Kastration als ein probates Mittel zur Behebung dieser Verhaltensauffälligkeiten diskutiert. Doch gehen die Meinungen über Sinn und Erfolgchancen oder gar Gefahren von Kastrationen weit auseinander. Das Problem ist, dass es nur wenige Untersuchungen zu diesem Themenkomplex gibt. Und wenn doch, so durchleuchten diese meist ausschließlich die körperlichen Folgen. Zwar ist die Kastration des Rüden oder

Hormone steuern eine Vielzahl von Prozessen in der Natur. Sie tun dies bei Tieren, bei Menschen, sogar bei Pflanzen – und halten die Evolution in Schwung. Hormone wecken den Fortpflanzungstrieb, machen den Mann zum Mann, Blüten zur Duftfalle, den Rüden zum Alphatier. Natürlicherweise führt das Treiben der Hormone zur Nachkommenschaft und dient der Arterhaltung.

Text: Klaus-Werner Duve/BfT


der Hündin eine gute Möglichkeit, hormonbedingte Probleme zu lösen oder ungewollte Nachkommenschaft zu verhindern, doch sollte man damit nicht allzu lange warten. Denn Rüden sind bereits im Alter von sieben bis 14 Monaten zeugungsfähig, die Hündin erreicht ihre Geschlechtsreife etwa im gleichen Zeitraum. Kleinere Hunde können sogar noch früher Nachwuchs zeugen als größere Rassen.

Chancen und Risiken einer Kastration

Hundehalter, die auf Nummer sicher gehen und keine Hunde züchten wollen, entscheiden sich häufig für eine frühzeitige Kastration. Bei dieser werden Rüden



Fotos: Fotolia (1), ddp images (1)



Wenn zwei sich mögen,
könnte das schnell zu
unerwünschtem Nachwuchs führen.

Foto: PK-Photos/iStock/BfT

beide Hoden entfernt. Durch den operativen Eingriff wird die Hormonproduktion unterbunden und die Lust aufs andere Geschlecht zum Erliegen gebracht. Trotz aller Vorteile schrecken viele Hundehalter zunächst vor einem chirurgischen Eingriff zurück. Auch deshalb, weil dieser nie mehr rückgängig gemacht werden kann. Eine andere Möglichkeit stellt die medikamentöse Kastration mittels Implantat dar. Die darin enthaltenen Wirkstoffe verhindern die Produktion von Sexualhormonen. Je nach Implantat dauert es sechs bis acht Wochen bis der Rüde unfruchtbar ist, die Wirkung hält sechs bis zwölf Monate an. Für Rüden, die vielleicht doch zu einem späteren Zeitpunkt in der Zucht eingesetzt werden sollen, ist die medikamentöse und damit umkehrbare Kastration eine sinnvolle Alternative.

Mit der Kastration bei Hündinnen ist die vollständige chirurgische Entfernung der Eierstöcke und gegebenenfalls auch der Gebärmutter gemeint. Was man beachten muss: Kastrierte Hündinnen können nie wieder Junge bekommen. Alternativ bietet sich die Injektion von Gestagen an, um die Läufigkeit zu verhindern. Die Gabe dieses Schwangerschaftshormons kann jedoch oft zur Entwicklung von Gesäugetumoren führen.

Tierhalter hören bei Verhaltensproblemen ihrer Vierbeiner schnell den Rat: „Lass ihn kastrieren!“

Übersteigter Sexualtrieb und eine Vielzahl anderer, unerwünschter Auffälligkeiten können bei Vierbeinern zwar hormonell bedingt sein, doch nicht immer ist, z.B. bei Rüden, das Testosteron (Keimdrüsenhormon) daran schuld. Mit dem veterinärmedizinisch möglichen, zeitweisen Ausschalten von Testosteron lässt sich bei ihnen sehr gut feststellen, ob eine spätere operative Kastration überhaupt sinnvoll ist.

Weiterführende Infos ...

... und Entscheidungshilfen gibt Dr. Gabriele Niepel in ihrem im Kosmos-Verlag erschienen Ratgeber „Kastration beim Hund“. Kosmos-Verlag, ISBN 978-3-440-10121-6

 Buchtipp

